

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schäffer: Sauerkraut- und Selleriepilz

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

des Altrheines und im Odenwalde fand. Diese Nigricans-Formen fand ich aber stets mit *Polyporus igniarius*, dem falschen Zunderporling zusammen und zwar mit allen Übergängen von den stumpfmatten und rauhen Hüten des *igniarius* bis zum lackartigen Glanz der Nigricans-Form. Sollte *Fries* nicht diese Formen mit der Art unseres Bildes zusammengeworfen haben? Auf die Nigricans-Frage werde ich im Anschluß an meine heutige Arbeit unter Verwertung des reichhaltigen Materiales im hiesigen Botanischen Institut und meiner eigenen Funde demnächst ausführlich zurückkommen. Für anderwärts gemachte Funde und Beobachtungen, welche hierauf Bezug nehmen, wäre ich mittlerweile sehr dankbar.

Sauerkraut- und Selleriepilz.

Von *Schäffer*-Potsdam.

Wenn ich diese aufregende kulinarische Überschrift wähle, so habe ich es auf diejenigen Leser abgesehen, die uns Mykologen für fade Wortklauber halten und als reine oder angewandte Mykophagen ihr Recht verlangen. Ich muß sie freilich gleich bitter enttäuschen, denn es handelt sich nicht um Pilzsellerie und Pilzsauerkraut, wenigstens müßte das erst ausprobiert werden, sondern um Pilze, die nur nach Sellerie und Sauerkraut riechen, aber als Ritterlinge auf alle Fälle praktisches Interesse beanspruchen dürfen.

Der Sauerkrautritterling wächst im Laubwald und auf Parkwiesen mit Laubbäumen, besonders unter Birken im Herbst in großen Hexenringen; er ist standorttreu, ich finde ihn alljährlich regelmäßig an denselben Stellen, kenne ihn aufs genaueste und kann ihn trotzdem nicht sicher bestimmen. Ich gebe zunächst seine Beschreibung.

H. jung fast kreideweiß, dabei glanzlos oder nur stellenweise schwach glänzend, unter Lupe am Rand von feinen etwas glänzenden, netzigen selten filzig-wirren Fäden bedeckt oder mit fast kahler, fast glatter geschlossener Oberhaut; aber bald \pm ocker- bis leder- oder fast rostgelb verfärbend, Oberhaut bald rauh, feingrubig oder feinflockig und schließlich rinnig bis konzentrisch felderig-rissig. Flach gewölbt — verflacht mit schwachem Buckel. Rand oft zuerst eingebogen und häufig verbogen, selten regelmäßig erhaben gerippt, etwas häufiger im Alter obsolet rippig, schließlich scharf und gerade abstehend. 5—9(—13) cm, meist nur in der Mitte dickfleischig bis 10 mm, starr-brüchig.

L. wässrig-weißlich, Schneide im Alter manchmal rostig, ziemlich gedrängt besonders am Rand durch zahlreiche eingeschaltete kürzere und etwas schmälere, ziemlich breit 7—10, Schneide leicht ausgefranst, hinten abgestutzt abgerundet mit enger Bucht und herablaufendem Zahn, leicht vom Hut ablösbar, leicht querreißend, Schneide dünn, Grund dicklich und Brüchig wie bei Täublingen, nicht selten kräuselig oder mit Querfalten oder Querleisten und selbst gabelig.

St. wie Hut weiß oder ocker verfärbt oder gefleckt, häufig auf einer Seite von unten herauf mit ocker-rostigen Körnchen, oben immer

weiß kleiig-flockig, weiter abwärts fein geglättig-seidig oder etwas faserig, aber auch fast sparrig-schuppig. Nach unten keulig verdickt und dann oft wieder zugespitzt 6—9/8—15(—25), schwach gebogen, dicker oder dünner, sehr verschieden in Form und Größe. Innen voll oder von unten herauf hohl mit faserigem Zapfen; leicht durchbrechbar.

Fl. gelblich weiß, aber nicht anlaufend, nur manchmal im hohlen Stiel mit bräunlich verfärbten Fasern. Bei feuchtem Wetter glasig durchfeuchtet, spröde brüchig. Geruch etwas muffig-säuerlich, spezifisch, ausgesprochen nach dem Sauerkrautfaß, nach noch längerem Liegen im Zimmer einen starken staubähnlichen Geruch ausströmend, aber nicht und nie sulfureumartig kopfangreifend wie *Trich. album* *Ro. Sch.*, gelegentlich sogar im Alter beim Trocknen schwach angenehm nach Lerchensporn (*Corydalis cava*); Geschmack sofort ± stark bitter besonders in den Lamellen, später und oft noch lange nachher im Munde ± bitzelnd oder brennend wie ein schwach scharfer Täubling.

Sp. Staub rein weiß, Sporen $5\frac{1}{2}$ —7 (nie größer!) \times 3,5—4,5 (nie schmaler!), meist 6—6,5/4, dicht warzig punktiert, mit einem Tropfen, fein kurz gestielt, ursprünglich Stielchen auf Basidie 5 μ ; Bas. 24 bis 35/5—7, oft körnig inkrustiert.

Man sollte denken, ein so gut charakterisierter Pilz, mit so vielen auffallenden Merkmalen, müsse leicht zu bestimmen sein. Ist das trotzdem nicht der Fall, so ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß da in der Literatur etwas nicht stimmt. Denn um eine neue Art kann es sich bei einem so häufigen Pilz nicht wohl handeln. Die bezeichnendsten Merkmale des Pilzes sind unstreitig Geruch und Geschmack, Merkmale, auf die leider bisher zu wenig geachtet worden ist. Der Sauerkrautgeruch ist nirgends in der Literatur verzeichnet. Wäre er es, so wäre der Pilz allein schon durch dieses ebenso völlig spezifische wie völlig konstante Merkmal bestimmt. Brennend bitterer Geschmack wird unter den weißlichen filzigen oder flaumig-seidigen Ritterlingen nur angegeben für den „gerippten“ *acerbum*, den „salzigen“ *impolitum* und für den „strohblassen“ *album*. Für *acerbum* ist die Rippung zu selten, die Filzigkeit zu gering, der Geruch zu stark (als daß man ihn als geruchlos bezeichnen könnte). Für *impolitum* fehlt das zitronengelbe Anlaufen des Fleisches, für *album* Mehlgeschmack und lanzettliche Sporenform. Aber auf *acerbum* deutet außer dem Geschmack die leichte Ablösbarkeit der Lamellen, auf *impolitum* rostgelbes Anlaufen und rinnige Zerklüftung des Hutes, das feuchtglasige Fleisch, auf *album* die Rauheit der Sporen, Brüchigkeit und Ausbuchtung der Lamellen, der „unangenehme aber nicht gasartige“ Geruch. Auch an den „Pestilenzritterling“ *macrorhizum* könnte man denken wegen der Lamellengabelung, die aber doch selten; endlich an *lascivum* wegen des „zartseidigen fast rippigen Randes“ und der Sporengröße, aber es fehlt der sulfureum-Geruch. Nun finde ich freilich neuerdings an anderen Stellen einen Pilz, der mit meinem Sauerkrautritterling im wesentlichen übereinzustimmen scheint, nur statt nach dem Sauerkrautfaß nach dem Schwefelritterling riecht. Dieser letztere Pilz

scheint mit *Trich. album*, wie *Ro. Schulz* ihn beschreibt, identisch zu sein, nur die Sporen tun mir nicht den Gefallen so mit den Angaben *Ricken's* übereinzustimmen wie bei *Ro. Schulz*. Wir haben diesen Pilz auch auf dem Berliner Kongreßausflug gefunden, den Sauerkrautritterling habe ich selbst vorgelegt. Die Mehrzahl der Teilnehmer hielt beide für *album*, einige für eine schlanke Form von *lascivum*. Die Frage bedarf jedenfalls gründlicher Nachprüfung, wozu diese Zeilen anregen sollen. Zur Bestimmung müßte man sämtliche verwandte Arten kennen; ich wäre sehr dankbar für Zusendungen.

Anders liegt die Sache bei dem Pilz, den ich schon seit 10 Jahren als „Sellerieritterling“ kenne. Hier handelt es sich offenbar um eine neue Art. Der Pilz riecht ausgesprochen sellerieartig, der Geruch entwickelt sich besonders nach dem Pflücken, beim Liegen im Zimmer und kann so intensiv werden, daß ich jahrelang jedesmal, wenn ich eine Jacke anzog, in der ich einmal 1 Exemplar nach Hause gebracht, den Geruch in der Nase hatte. Der Pilz ist nicht sehr häufig, wächst mehr vereinzelt im Kiefernwald, ich habe ihn noch nicht in allen seinen Entwicklungszuständen verfolgen können und kann darum nur eine vorläufige Beschreibung geben, da ich mir erst einmal Beschreibung und Abbildung angefertigt. Grundsätzlich sollte man übereinkommen, daß jemand nur dann als Autor eines Pilzes anerkannt zu werden braucht und das Prioritätsrecht geltend machen darf, wenn er den Pilz genau gekannt und eindeutig beschrieben hat. Eindeutig beschrieben ist er nun freilich allein schon durch die Definition seines Geruches, denn einen solchen hat meines Wissens überhaupt sonst kein Pilz. Wenn ich im folgenden heute schon eine vorläufige Beschreibung gebe, so geschieht es in der Hoffnung, mehr Menschen auf den nicht allzu häufigen, aber sicher weiter verbreiteten Pilz aufmerksam zu machen und ihn so vielleicht auch von auswärts zugeschickt zu bekommen (Potsdam, Marienstr. 13). Vielleicht ist der Pilz nämlich längst weiterhin bekannt, aber von vielen für eine bis in den Frühherbst hinein vorkommende Abart des Mairitterlings gehalten — ? Ich selbst habe ihn jahrelang dafür angesehen, verführt vor allem durch den Beinamen *graveolens* für diese Art sowie durch die Abbildung des Hufitterlings im alten *Michael II* 87, die auch *Roman Schulz* für eine Form des Maipilzes hält. Diese Abbildung kann ebensogut mein Selleriepilz sein, denn die Oberhaut sieht für den Maipilz fast zu trocken, fast zu ausgesprochen filzig aus, und der ganze Pilz, besonders der Stiel erscheint für den Maipilz etwas zu grünlich-ocker. Eine sichere Entscheidung wage ich nicht, da ich den Maipilz selbst nicht umfassend genug kenne. Ich gebe nun die Beschreibung meines Sellerieritterlings.

Tricholoma apium, Sellerieritterling (n. sp.), im Kiefernwald vereinzelt, nicht standorttreu, Sommer bis Frühherbst, mittelgroß 5×5, ursprünglich wohl durchweg weißlich-gelblich, aber leicht gelbbräunlich fleckend.

H. urspr. wohl weißlich, bald schmutzig ockerbräunlich verfärbt

(erst beim Anfassen und Sammeln?). Oberhaut völlig trocken, glanzlos, filzig, unter Lupe aber nicht von wirrlaufenden Fäden, sondern von Runzeln, die etwa das Bild einer schrundigen Lava geben, so besonders am umgekrepelten Rand. Die Oberhaut kann geschlossen sein, kann aber auch körnig schuppig oder rinnig aufreißen, wobei das hellere weißliche Fleisch hervorschaut. Sehr derb und fest, dickfleischig, 10 mm, fast regelmäßig, stumpf gewölbt, kaum verbogen, Rand stark eingerollt.

L. weißlich oder blaß, blasser als das Fleisch, mäßig gedrängt, 4 mm breit, buchtig angewachsen — frei, stellenweise ebenfalls schmutzig braunfleckig werdend.

St. urspr. wohl ganz, später noch unter den Lamellen weiß, im übrigen chromgelblich verfärbend, außerdem mit schmutzbraunen Flecken, die besonders infolge schuppiger Querreißen und Auf-faserungen hervortreten. Nach oben manchmal ausladend bis 17, nach unten etwas verjüngt bis 10 mm Dicke, aber nicht zugespitzt; fest und starr.

Fl. im Hut reinweiß matt, im Stiel fast faserig, manchmal fast glasig, vielleicht bei Druck ganz schwach ockergrünlich-blaß anlaufend. Geruch intensiv und anhaltend nach Sellerie, Geschmack nicht notiert aber sicher nicht bemerkenswert. Durchweg fest und derb; dürfte eßbar sein.

Sp. rundlich winzig 2—3(—4) μ .

Bestimmung: Der trockene feste derbe meist regelmäßige Pilz gehört keinesfalls in die Gruppe der Afterritterlinge und darf darum auch nicht als Form oder Verwandter von *gambosum* aufgefaßt werden. Er riecht ja auch nicht nach Mehl. An *Roman Schulz's* schlanken Maipilz 32a erinnert die Beschreibung der Farben und Farbenänderungen, aber Stiel und teilweise auch Lamellen sind sehr verschieden. Das völlig abweichende *Fries'sche boreale*, wie *Nüesch* es wiedergibt, mit fleischrotem Hut kommt überhaupt nicht in Betracht. Mein Pilz gehört in die Gruppe der weißlich-filzigen Arten *Ricken's*, unmittelbar neben *acerbum*, von dem er aber himmelweit verschieden ist durch Größe, Vorkommen, Festigkeit des Fleisches, kleinere Sporen und vor allem den Geruch. Mit *impolitum* hat er vielleicht die weiße, zerklüftende, rostgelblich anlaufende Huthaut, kaum aber zitronengelb anlaufendes Fleisch gemein, keinesfalls schmeckt er salzig-bitter, die Sporen sind viel kleiner, der Stiel ist nicht hohl. — *Psammopus*, den ich gut kenne, hat etwa gleiches Kaliber, aber viel ausgesprochenere Eigenfarben, ist vor allem durch die elegante Stielbestiefelung charakteristisch verschieden und gänzlich geruchlos. —

Meine Bemerkungen zum Sauerkrautritterling werden erkennen lassen, wie dürftig im Grund bisher alle Beschreibungen der Literatur sind und wie nötig es ist, ausführlichere Angaben namentlich hinsichtlich der Veränderlichkeit der Pilze zu machen. Wie dankbar müssen wir sein, daß wir hier in dieser Zeitschrift dazu die Möglichkeit haben.

Sie zu erhalten ist ein dringendes Bedürfnis und im Interesse gerade auch der Popularisierung der Pilzkenntnis.

Nachtrag: Nachdem ich inzwischen *Tricholoma album* noch einmal gefunden, aufs genaueste studiert und sowohl nach *Ricken* wie nach *Roman Schulz* völlig einwandfrei bestimmt habe — es ist nur zu bemerken, daß der Mehlgeruch gegenüber dem „Gasgeruch“ zurücktreten und ganz fehlen kann, sowie daß die von *Ricken* angegebene schlanke Sporenform nur einen möglichen, wenn auch bezeichnenden Grenzfall darstellt — kann ich mit Sicherheit sagen, daß die auf dem Kongreßausflug gefundene Art *album* und nicht *lascivum* war. Ob mein Sauerkrautritterling noch in den Formenkreis des äußerst variablen *album* fällt oder eine erblich konstante Varietät darstellt, muß ich vorläufig noch dahin gestellt lassen. Ähnlich möchte ich die Frage für *lascivum* stellen.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Um Zusendung von

***Tricholoma personatum* Fr.**

lilastieliger Ritterling (*Ricken* Nr. 1045) ohne violetten Farbstoff in Hut und Blättern (auf Triften!), nach *Fries* var. *anserinum* bittet für Kulturzwecke

Pflanzenphysiologisches Institut, Berlin-Dahlem (*Br. Hennig*),
Königin Luisestr. 1—3.

Eichhörnchen und Pilze.

Wie bei mir eingegangene Briefe bezeugen, hat sich noch nicht jeder ungläubige Thomas bezüglich der von mir geschilderten Tatsachen bekehren lassen. Um so mehr freut es mich, daß ich von dem bekannten Naturphotographen *Rud. Zimmermann* (vgl. die schönen Photos im *Gramberg'schen Pilzwerk*, in „*Brehm's Tierleben*“, Verlag *Reclam* usw.) folgende Zusage erhielt:

„Das Aufspeichern von Pilzen durch das Eichhörnchen ist mir schon seit meiner im Walde verlebten Kindheit bekannt, und ich habe unser Tierchen dabei gar manches Mal schon beobachtet.“

Wir werden in Kürze einen wertvollen Artikel dieses Autors über „Pilznahrung höherer Tiere“ mit einer seltenen Naturaufnahme zum Abdruck bringen.

Kallenbach.